Heimat verloren, Arbeit gefunden

Ehrenamt, Ausbildung, Festanstellung: Es ist nicht einfach für Flüchtlinge, beruflich Fuß zu fassen. Aber es gibt auch erfolgreiche Beispiele, die Mut machen. Und Unternehmen, die unterstützen – und profitieren

Von Ivonne Michel

Lust auf Technik ist gefragt: *Jamal Malakzadah (26, Mitte) aus Kabul, hier mit Ausbildungsleiter Christian Springer (l.) und Firmeninhaber Bernhard Springer an einem CNC 5-Achs Bearbeitungszentrum mit Schwenkkopf, lernt Zerspanungsmechaniker.* FOTO: CHRISTIAN WEISCHE

Gut zu tun: *Sabah Kelomer kümmert sich um den Garten ihres Vermieters und arbeitet als Übersetzerin.* FOTO: CHRISTIAN MATTHIESEN

Näht, seit er elf ist: *Das Jungunternehmen „Fast52" profitiert jetzt von Alamin Ahmads Erfahrung.* FOTO: BARBARA FRANKE

■ **Bielefeld**. Nichts tun zu dürfen ist für viele das Schlimmste. Wie mehrfach berichtet machen es Formalien den Geflüchteten nicht leicht, im Job Fuß zu fassen – trotz Qualifikation und Begeisterung der Arbeitgeber. Aber es gibt auch erfolgreiche Beispiele unter den vielen Menschen, denen es wichtig ist, sich nützlich zu machen, zu integrieren und niemandem auf der Tasche zu liegen. Geholfen hat ihnen, dass sie sehr engagiert die deutsche Sprache gelernt haben.

MUTTER IM DAUEREINSATZ

Sabah Kelomer ist 2015 mit ihren Zwillingstöchtern (heute 12) und ihren Eltern aus Aleppo nach Deutschland geflohen. Die studierte Ingenieurin spricht mittlerweile fließend Deutsch, hat ehrenamtlich bei der AWO gearbeitet, andere Flüchtlinge und Senioren betreut. Sie hilft bei Behördengängen und als Übersetzerin. „Ich versuche, ein gutes Beispiel zu sein", sagt sie.

Ihr Vater ist schwer krank, sie begleitet ihn bei Arzt- und Krankenhausbesuchen. „Um dort alles gut verstehen zu können, war es für mich so wichtig, schnell und gut die Sprache zu lernen", sagt die 47-Jährige, die auch Arabisch, Kurdisch und Türkisch spricht. Sie ist glücklich, in Heepen eine schöne, günstige Wohnung gefunden zu haben, kümmert sich im Gegenzug um den großen Garten des Vermieters. Ihr nächstes Ziel: „Ich würde gern als Bus- oder Straßenbahnfahrerin arbeiten." Doch das Allerwichtigste: „Dass meine Kinder hier sicher aufwachsen können." Das eigene Haus in der Heimat ist zerstört.

AZUBIS MIT AMBITIONEN

Jamal Malakzadah (26) ist 2011 als Student aus Kabul über ein Stipendium nach Deutschland gekommen, er spricht sechs Sprachen. „2013 hat sich die Situation bei uns zuhause dann zugespitzt", sagt er. Bei der Bundeswehr hat er eine Grundausbildung absolviert, durfte aber nicht weitermachen, weil ihm die deutsche Staatsbürgerschaft fehlte. „Außerdem werden Menschen aus unseren Ländern gleich als Gefährder angesehen", sagt er.

Hauptsache, etwas tun können, sei immer seine Devise gewesen. So half er im Flüchtlingsheim, beim Wäsche waschen und Übersetzen. „Ich habe meinen Lebensunterhalt immer selbst finanziert", sagt er. Jetzt bekam er die Chance, bei der Firma Springer Zerspanungsmechaniker zu lernen. Sein Ziel: Erstmal die Ausbildung gut abschließen, Berufserfahrung sammeln, vielleicht noch Maschinenbau studieren oder die Meisterprüfung machen.

„Wir brauchen Fachkräfte – da zählt nicht die Herkunft sondern der Wille, die Technik zu verstehen und umzusetzen", sagt Firmeninhaber Bernhard Springer. Wenn das passt, nehme er gern auch in Kauf, etwas mehr Arbeit in die Ausbildung zu investieren. So hat er für seine Azubis einen pensionierten Berufsschullehrer als Nachhilfelehrer engagiert. Trotz allem vermisst Jamal Malakzadahs seine Familie, die noch in Kabul lebt, sehr. Aber in der Heimat habe er keine Perspektive. „Zuhause ist nichts, außer Krieg."

Mamadouba Camara (35) kommt aus Guinea, hat dort als Buchhalter gearbeitet und lebt seit drei Jahren in Bielefeld. „Ich wollte nur eins: unbedingt arbeiten", sagt er. Jetzt macht er eine Ausbildung als Fachkraft für Lagerlogistik bei der Firma Krone, ist im zweiten Lehrjahr. Jutta Küster (70), ehemalige Moderatorin bei Radio Bielefeld und seit 2015 ehrenamtliche Flüchtlings-Helferin in Vollzeit, und ihr Mann Erhard (Polizeibeamter a.D.) haben nicht nur für ihn Kontakte spielen lassen, um einen Ausbildungsplatz zu finden. „Es ist schön zu sehen, wenn das Zusammenleben in unserer Gesellschaft durch Ausbildung und Arbeit schneller und besser gelingt", sagt Jutta Küster.

Die Arbeit mache Spaß, sagt Camara. Gerade hat er seinen Gabelstapler-Führerschein gemacht. Firmenchef Stephan Krone zahlt den Sprachkurs, den Camara nach Feierabend besucht. Nach der Ausbildung ist er, wie alle andere Azubis mit ungeklärtem Status, noch für zwei Jahre geduldet. Wie es dann weiter geht, ist unklar. „Ich würde mich freuen, ihn nach der Ausbildung übernehmen und als langjährigen Mitarbeiter halten zu können", sagt Krone. „Wir sind in Deutschland zukünftig aus Mitarbeiter aus aller Welt angewiesen."

EXPERTE MIT ERFAHRUNG

Alamin Ahmad (25) ist vor drei Jahren aus persönlichen Gründen aus Bangladesch geflohen – und sehr froh, nach Stationen in anderen Städten jetzt in Bielefeld leben zu können. „Viele Menschen helfen hier den Flüchtlingen bei der Integration – und auch die Mitarbeiter in den Behörden sind sehr gut", sagt er. Das sei woanders längst nicht so. In Bielefeld hat er schon Karriere gemacht: Seit elf Monaten arbeitet er fest angestellt als Näher bei „Fast52", ist bei den Kollegen gefragter Experte.

Die 2016 gegründete Firma fertigt Sport- und Funktionsbekleidung. Mitinhaber Ralf Kelber ist froh, Ahmad als Mitarbeiter gewonnen zu haben: Es sei nicht einfach, qualifiziertes Personal mit Erfahrung zu finden. Auch einen junger Iraker hat er als Azubi eingestellt – und auch mit ihm sehr gute Erfahrungen gemacht. Kelber: „Beide sind absolut engagiert und integrationswillig – und eine echte Bereicherung fürs Team.